auffallenden Beweis des Zusammenhanges von Sprache und Bevölkerung Tirols und Vorarlbergs in der vorrömischen Zeit.

Was nun die Gliederung der Einwohner anbelangt, so erfolgte dieselbe, soweit wir Nachrichten hierüber besitzen, nach der Gliederung der Natur des Landes, d. h. nach Talschaften oder Gauen, wie wir bei den einzelnen Volksstämmen ersehen haben. Plinius bezeugt auch ausdrücklich, daß die Räter und Vindeliker in viele Gemeinwesen (civitates) geteilt waren. Darunter versteht er die einzelnen Stämme oder Gaubewohner, welche daher ein wenn auch lockeres, so doch zum Zwecke des Kultus, der Gerichtsbarkeit und Landesverteidigung zusammenhaltendes Ganzes bildeten. Sicherung der Grenzen im großen wie im kleinen war eine Hauptaufgabe selbst der noch auf verhältnismäßig niederer Kulturstufe stehenden Bevölkerung; „denn alle rechtliche Ordnung geht vom Grenzfrieden, von der Feststellung des Eigentums gegenüber den Nachbarn aus“ [1]). Daher ist es natürlich, daß die größern Gemeinschaften (civitates) wieder in kleinere Kultus- und Gerichtsgemeinden, Dörfer, Weiler und Einzelhöfe zerfielen. Bei dem am Alten hängenden Charakter der Gebirgsbevölkerung und bei dem Umstande, als die nun kommende römische Herrschaft ohne Not an bestehenden Zuständen wenig änderte, ging die uralte Gliederung im wesentlichen wohl auch in die kommenden Zeiten und Jahrhunderte über.

II. Die Römerzeit. Von 15 v. bis ca. 400 n. Chr.

1. Die Periode vor Kaiser Diokletian. Bis 284 n. Ch.

Die häufigen räuberischen Einfälle der armen Alpenbewohner in das fruchtbarere und reichere südliche, römische Gebiet bewogen den Kaiser Augustus zur Unterwerfung derselben. Nachdem vorher alles möglichst gut vorbereitet uud ausgekundschaftet worden war, wurden des Kaisers Stiefsöhne Drusus und Tiberius mit dieser Aufgabe betraut. Sie führten dieselbe in einem wohlüberdachten, kurzen und entscheidenden Sommerfeldzuge im Jahre 15 v. Ch. glänzend durch. Drusus drang aus Oberitalien das Etsch- und Eisacktal entlang mit zwei Abteilungen durch das Land der Venosten und Breonen, die sich trotz der Überrumpelung tapfer wehrten, ins Inntal und von da nach Vindelizien ins bairisch-schwäbische Hochland siegreich vor. Unterdes marschierte Tiberius von Gallien und Helvetien über den Rhein an den Bodensee, warf zu Wasser und zu Land die dortige Bevölkerung nieder, vereinigte sich dann mit Drusus, worauf beide ihre Eroberungen bis zur Donau im Norden vollendeten. Um auch jedem Widerstand und Aufstand für die Zukunft vorzubeugen, wurden von den Rätern allein bei 40.000 Mann in die Sklaverei verkauft, die übrige waffenfähige Jungmannschaft mit Gewalt ausgehoben und als Soldaten in andere Provinzen des römischen Reiches verpflanzt.[2]) An ihre Stelle traten tausende römischer Kolonisten, besonders dienende und ausgediente Veteranen mit Weib und Kind. Das unterworfene Gebiet wurde zu einer kaiserlichen Provinz unter dem Namen Rätia gemacht und nur der südlichste Teil von Tirol mit der Stadt Tridentum zu Italien geschlagen. Augustus setzte über die neue Provinz einen Statthalter mit dem Titel Prokurator,

---

[1]) P. C. Planta, Das alte Rätien. Berlin, Weidmann, 1872. — H. Nissen, Italische Landeskunde. 2. Bd., Berlin 1902, S. 8 u. 9.

[2]) L. Baumann, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Baierns. S.-A. eines Vortrages zu München 26. Nov. 1897, S. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stattete denselben mit der höchsten Zivil- und Militärgewalt aus und wies ihm als Sitz den Hauptort der Vindeliker am Lech an, den er zu einer großen römischen Kolonialstadt erhob, die nach ihm den Namen Augusta Vindelicorum erhielt. Es ist das heutige Augsburg, nahe der Nordgrenze des Römerreiches, zu deren Verteidigung gegen die Germanen daselbst eine Reihe von Standlagern errichtet wurde. Im Innern der Provinz gab es erst später einzelne Besatzungen. Zur besseren Sicherung Rätiens gingen dann die praktischen Römer sofort an die Verbesserung alter und an die Anlegung neuer Straßen. Zunächst wurde von dem Sieger Drusus mit dem Baue solcher durchs Etschtal über den Gau der Venosten einer- und das Gebiet der Breonen anderseits ins Inntal begonnen, welche dann sein Sohn Kaiser Klaudius 47 n. Chr. vollendete, weswegen diese Straße den Namen via Claudia Augusta erhielt. Kaiser Septimius Severus und seine Söhne Karakalla und Geta (193—211) verbesserten dieselben. Aus dem Inntal von Veldidena = Wilten ging ein Hauptzweig gegen Oberinntal über Scarbia = Scharnitz und Partanum = Partenkirchen nach der Hauptstadt der Provinz, Augsburg; ein anderer durch das Unterinntal zur Haupstadt der gleichzeitig eroberten Provinz Noricum, Laureacum = Lorch. In späterer Zeit führte auch eine Straße vom Inntal über den Fernpaß einerseits wieder nach Augsburg, anderseits nach Cambodunum = Kempten. Über den Arlberg aber gab es niemals eine Römerstraße. Tirol und Vorarlberg waren zur Römerzeit nur auf großen Umwegen mit einander verbunden. Es wurden nämlich auch von Oberitalien, Como—Chiavenna und Mailand—Bellinzona, über den Splügen- und Septimerpaß Straßen gebaut, die sich im Oberrheintal vereinigten und so über Curia = Chur, Magia = Maienfeld, und Clunia nach Brigantium liefen. Von da setzte sich ein Strang nach Kempten—Augsburg nordostwärts fort, während ein anderer westwärts an den Rhein und südlich des Bodensees nach Vindonissa = Windisch und Basel in der heutigen Schweiz abbog. Zur Verbindung der beiden großen Parallelzüge im Osten und Westen dienten Querstraßen teils am Nordabhang der Alpen, teils mitten durch diese über Oberinntal, Engadin und den Julierpaß ins Rheintal.

Um alle diese Verbindungen zu überwachen und zu erhalten, die zusammengeschmolzene Bevölkerung zu vermehren, das Land zu kultivieren und zu romanisieren, wurden eine Menge kleinerer Militärkolonien angelegt. Zu diesem Zwecke nahm man teils herrenlosen Grund, teils beraubte man die Eigentümer, machte sie zu Kolonen oder Zinsbauern, wenn nicht gar zu Sklaven, und erklärte überhaupt bisheriges Gemeindeland als römischen ager publicus, worüber die Kaiser beliebig verfügten. Bei Anlegung von Kolonien wurde ganz militärisch vorgegangen. Für je hundert Mann oder eine Zenturie mit einem Hauptmann oder Zenturio an der Spitze wurde ein geeignetes Ansiedlungsgebiet ausgewählt und genau ausgemessen. Dann zerlegte man dasselbe für je zehn Mann oder eine Dekurie unter einem Dekurio in Gründe oder Fundi und verteilte diese wieder unter die einzelnen Veteranenfamilien als Höfe. Die Fundi erhielten meist den Namen nach ihrem Rottenführer und dieser Name blieb an dem Grunde von dort an vielfach bis zur Gegenwart hängen [1]). Im schönen fruchtbaren Etschland finden wir der Reihe nach Ortschaften wie: Eppan, Girlan, Missian, Andrian, Sirmian, Prissian, Völlan und Lana am rechten, Terlan und Vilpian gegenüber auf dem linken Ufer der Etsch. Wenn nun

[1]) Jul. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern. Historisch-Ethnographische Studien. 2. Aufl., Innsbruck, Wagner, 1887.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch leider die urkundlichen Schreibungen dieser und anderer Ortsnamen in Tirol im Gegensatze zu dem hierin begünstigteren Vorarlberg meist nur in eine verhältnismäßig späte Zeit hinaufreichen, ja uns mehrfach bereits in der heutigen Form überliefert sind, so lassen sich doch in obigen und vielen anderen Fällen in ihnen römische Personen- oder Geschlechtsnamen erkennen. Mir zur Verfügung stehende alte urkundliche Formen sind: Apianum oder Piano für Eppan, Curnilan und Curinlan für Girlan, Endrian für Andrian, Prissianum = Prissian, Follano oder Fullanum = Völlan, Lugagnan = Lana, Taurlane oder Torilano = Terlan und Vulpiano = Vilpian. Es entstand demnach aus dem Fundus eines Appius ein Fundus Appianus, aus dem eines Cornelius ein Cornelianus, eines Mussius ein Mussianus, eines Andrius ein Andrianus, eines Sirmius ein Sirmianus. Ein Sirmium an der Save wurde sogar Kaisersitz. Die übrigen Orte sind nach einem Priscius, Fullius, Lucanius, Taurilius und Vulpius genannt [1]). Selbstverständlich handelt es sich hier wie in späteren Beispielen nur um wirklich nachweisbare oder aus sprachlichen Analogien durchaus gerechtfertigte Personennamen. Solche wurden in allen Zeitaltern der Geschichte neben den natürlich noch zahlreicheren sogenannten Naturnamen die Grundlage für Ortsbezeichnungen, von den sagenhaften Menes, Ninus und Romulus angefangen, woher Memphis, Ninive und Rom stammen sollen, den vielen Städte- und Kolonialanlagen eines Alexander d. Gr. und seiner Nachfolger, denjenigen der römischen Kaiser, Großgrundbesitzer und Veteranen bis herab zu den tausenden von Gründungen und Niederlassungen seitens der Deutschen, man kann sagen, bis zur Gegenwart, wo noch Unterkunftshütten und Bergspitzen nach verdienten Persönlichkeiten benannt werden. Es dürfte bisher noch viel zu wenig auf solche Abstammung von Ortsnamen aus Personennamen geachtet worden und noch manches Rätsel hieraus zu erklären sein. So liegt dem Namen Vipitenum und vallis Wibitina, heute Sterzing und Wiptal, zweifellos der italische oder etruskische Geschlechts- oder Gentilname Vibius zu Grunde, wovon tatsächlich eine Münze in Tirol gefunden wurde [2]). Aus Vibius entwickelte sich Vibidius ebenso wie aus Cassius Cassidius und noch weiter Cassiodorius. Forum Vibii heißt eine Stadt in Ober-, Vibinum eine in Unteritalien. Gleichlautende Nachsilbe hat auch Veldidena, welches anderwärts Vetonina heißt. Darnach könnte unser Wilten von einem Veldidius oder Vetonius stammen. Vettona ist z. B. eine Stadt in Umbrien; die Vettonen waren eine keltiberische Völkerschaft Spaniens.

Auf dem herrlich gelegenen südöstlichen Mittelgebirge von Innsbruck läßt sich meines Erachtens der Rest einer weiteren römischen Zenturien- oder Hundertschaftsansiedlung erkennen. Überhaupt sind die Mittelgebirge und Talgehänge durchgehends früher bewohnt als die Talniederungen. Sistrans ist eine bekannte uralte Gräberstätte. Vill bezeichnet schon sein Name als einen ursprünglichen römischen Hof = villa. Wir

---

[1]) M. R. Buck, Rätische Ortsnamen. Birlingers Alemannia XII.[3] Bonn 1884. — Christian Schneller, Beiträge zur Otsnamenskunde Tirols. Herausg. vom Zweigvereine der Leo-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg. 3 Hefte. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1893 1894 u. 1896. — Dr. Osw. Redlich, Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen etc. Acta Tirolensia. Urkundliche Quellen zur Geschichte Tirols. I. Bd., Innsbruck, Wagner, 1886. — E. v. Ottenthal und Dr. O. Redlich, Archivberichte aus Tirol. Mitteilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission etc. Wien seit 1888.

[2]) Fl. Orgler, Verzeichnis der Fundorte von antiken Münzen in Tirol und Vorarlberg. Mit einer Uebersichtskarte. Zeitschr. d. Ferdinandeums fürs Jahr 1878.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben da auch eine Gruppe ähnlich oder gleichauslautender Orte wie: Sistrans, Lans, urk. Laennes und Lannes, Rans, Aldrans, urk. Alrans, Ampaß, urk. Ambans und Ampans, endlich Amras, urk. Omeras. Letzteres dürfte noch älter wohl Omerans gelautet haben; denn „n“ fällt gerne aus. So ist Oberperfuß aus Oberpervens, Tisis und Götzis in Vorarlberg aus Tisins und Gezins entstanden. Ähnlich wie in Südtirol kann auch hier z. B. von einem Ampius, der ihm zugewiesene Grund und Boden Fundus Ampianus oder Ambianus, woraus Ambans und Ampaß; von einem Alerius der Fundus Alerianus oder Alrans und Aldrans; von einem Sextius oder Sestius, woraus abgeleitet Sestirius, ebenso wie von einem Papius Papirius und ein Papiriana in Etrurien, ein Fundus Sestirianus oder Sistrans geworden sein. Sexterio heißt tatsächlich ein Fluß in Oberitalien. Von einem Lanius oder Lannus hätte dann Lans, von einer Familia Umrana Omeras oder Amras den Namen erhalten. Dieselbe kommt auch in der Form Umbrania vor und wird daher aus Umbrien stammen [1]). Der Sitz des Hauptmanns einer römischen Veteranenkolonie war für diese auch Kultus- und Gerichtsstätte. Ein solches Verhältnis pflanzte sich häufig noch in die christliche Zeit des Mittelalters und sogar später fort. Daher lassen sich aus letzterer manche Schlüsse auf früher ziehen. Ich möchte daher nur aufmerksam machen, welche Bedeutung Amras im früheren Mittelalter als Grafen-, Herrschafts-, Gerichtssitz und uralte Pfarre hatte, bevor letztere nach Ampaß verlegt wurde.

Auch im Oberinntal von der Vinstgauerstraße her scheinen mir Spuren ähnlicher Kolonisationen bemerkbar. Da liegt Pfunds in einer ziemlich breiten und fruchtbaren Gegend, urk. Pfundes, zweifellos aus in fundis oder ad fundos = in den Gründen; Servaus, urk. Serfuz, Servûs und Zerfaus, vielleicht von einem Servatus oder Servasius. Servatus hieß der militärische Oberbefehlshaber des Ostgothenkönigs Theoderich über beide Rätien, dem er in Bezug auf diese besondere Aufträge erteilte. Ein dritter Ort daselbst ist Prutz, urk. Bruttes. Warum nicht von dem häufigen und uralten Römernamen Bruttus? Bekannt ist Land und Volk der Brutii in Unteritalien; ein Gebiet Bruttius befindet sich daselbst noch außerdem in Kalabrien; zu Bregenz gab es in der Römerzeit eine Frau Brutta. Alle drei genannten Orte bildeten einst selbständige Niedergerichte, zusammen das Landgericht Prutz oder Laudeck; alle eigene Pfarreien; wenigstens stritt Pfunds deswegen, wenn auch schließlich ohne Erfolg, lange mit Prutz [2]).

In der Landecker Gegend ist Stanz. Warum sollte der Name nicht geradesogut von einem Constantius, wie von stanza = Stube, hergeleitet werden können? Ebenso Grins, urk. Grinnes, Flirsch, urk. Flurns und Flurss von einem Florinus oder Florus? Allerdings ist ein deutscher Fluro oder Flúori nicht ausgeschlossen [3]). Pians würde man zunächst von planus = eben, oder von einem Appianus wie Eppan, das auch Piano lautet, herleiten. Allein die urkundlichen Formen mit dem Ton auf der letzten, resp. vorletzten Silbe: Pyéns, Pygéns und Pyénnes, verbieten dies. Darnach weisen sie auf einen romanischen Personennamen Pugennus hin, wie z. B.

---

[1]) Th. Mommsen, Corpus inscriptionum latinarum. V. t., 1. u. 2, p. 1872 u. 1877. — Derselbe, Römische Forschungen I. Berlin, Weidmann, 1864. — H. Nissen, Italische Landeskunde. 2. Bd., Antike Ortsnamen, S. 968 ff.

[2]) L. Rapp, Beschreibung der Diözese Brixen. 4. Bd., Brixen, Weger, 1889, S. 294 ff.

[3]) E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd., Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900, Sp. 511 u. 512.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Mönch des vorarlbergischen Klosters Tuberis noch im 9. Jahrh. hieß. Daß diese Gegenden bis hinauf nach Flirsch im Stanzertal schon in vorrömischer Zeit besiedelt waren, wurde bereits betont. Auf die römische Zeit weisen außerdem noch Münzfunde. Es sei ferner auf die große Bedeutung von Stanz in alten Zeiten als Gerichtsstätte und Mutterpfarre der ganzen Gegend, einschließlich des Stanzertals, vor Zams und Landeck hingewiesen.

Damit haben wir uns wieder Vorarlberg genähert. Daß hier auch römische Kolonisation und Einteilung in Fundi stattfand, beweist z. B. für das heutige Rankweil im Jahre 817 der Ausdruck „in fundo Vinomna". Und jetzt noch nach fast elfhundert Jahren befindet sich daselbst die weite Flur „im Grunde", auch „im obern und untern Grunde" genannt; ebenso als Rest des alten Namens Vinomna eine Flur „Wimma". Im Jahre 820 ist vom „Fundus Scliene" oder Schlins die Rede [1]). Andere Formen sind Scline und Sclines. Auch hier kann an einen Personennamen Scolus oder Scolius und folglich an einen Fundus Scolinus oder Scolianus gedacht werden. Eine Scolastega, d. h. Scholastika treffen wir 803 in Vinomna [2]). Mit diesem letzteren Orte hat es jedoch eine ganz merkwürdige Bewandtnis.

Wie bereits erwähnt, gibt der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus lebende und schreibende Astronom und Geograph Ptolemäus gegen den Rheinursprung verschiedene politische Gemeinden (πόλεις) an. Es sind dies der Reihe nach: Taxgaetium, Brigantium, Vicus, Ebodurum, Drusomagus und Ectodurum [3]). Von diesen Orten ist der erste als Eschenz bei Stein am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee erkannt, der zweite selbstverständlich, der dritte aber bisher nicht bestimmt worden. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die frühesten Bewohner eines Landes die besten, bequemsten, fruchtbarsten und zugleich gesicherte Plätze für ihre Niederlassung aussuchten. Oberhalb Bregenz nun gibt es in ganz Vorarlberg keine Gegend, die alle diese Eigenschaften in solchem Grade besitzt wie die Gegend von Rankweil. Sie kann geradezu als das Paradies des Landes bezeichnet werden. Dieser Ort wird in den ältesten Urkunden, die wir über Vorarlberg überhaupt haben, so 774, 802, 803, 817, 818 u. s. w. immer vicus Vinomna, auch Vinomnia, Uinomnia und Vinonna genannt. Er ist gleichsam der vicus, d. h. das offene Dorf im Lande schlechtweg. Das Wort, griechisch οἶκος, bedeutet nämlich zunächst eine zusammenhängende Reihe von Wohnungen an beiden Seiten einer Straße, wie wir diesen alten Charakter z. B. so recht im Dorfe Zirl ausgeprägt treffen, und dann den Teil eines größeren Ganzen, sei es eines pagus oder Gaues, sei es einer Stadt, wenn von städtischem Anbau gesprochen wird [4]). Hier in diesem vicus wurden zahlreiche vorgeschichtliche Funde gemacht, ein Beweis, daß er schon in vorrömischer Zeit besiedelt war. Während der Römerherrschaft wurden Weingärten angelegt. Davon bekam er den Zunamen

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Museumsverein des Landes Vorarlberg auf meinen Antrag bereits vor mehr als einem Dezennium die Flurnamen des Landes sammeln ließ. Dieselben sind im Museum zu Bregenz aufbewahrt. Sie bilden, mag auch ihre Vollständigkeit zu wünschen übrig lassen, trotzdem, wie ich mich selbst überzeugt habe, eine Fundgrube von Aufschlüssen für eine gründliche Erforschung des Landes.

[2]) H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. I. Nr. 173 u. 224; II. Nr. 4 Anhang.

[3]) Planta S. 254 nach Ptol. II, 13: προς δὲ τὴν κεφαλὴν τοῦ Ῥήνου ποταμοῦ Ταξγαίτιον, Βριγάντιον, μετα δὲ ταυτας Οἶκος, Ἐβόδουρον, Δρουσόμαγος, Ἐκτόδουρον.

[4]) H. Nissen, 2. S. 12 u. 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vinomna, d. h. soviel als vineamina = Weingartengebiet, was er auch tatsächlich ist. Diesen Namen behielt er bis zum Beginne des 13. Jahrh.[1]). Vinomna wurde der Vorort eines ganzen Gaues, des pagus vallis Drusianae oder Drusentalgaues. Hier schlug später der Herzog oder Graf von Churrätien seine Residenz auf; hier war die Hauptgerichtsstätte für dieses ganze Gebiet vom Septimer- und Arlbergpaß bis zum Walen- und Bodensee. Zum Schutz eignete sich ganz vortrefflich der fast in der Mitte der Ortschaft gelegene Frauenberg, auf dem auch die Feste Rankweil erbaut wurde, nach der sich ein eigenes Edelgeschlecht benannte. Hier entstanden zwei Pfarren, eine, die St. Peterspfarre in der Niederung für die Romanen, eine andere, die Frauenpfarre auf dem Berge für die Alamannen oder Deutschen. In der Nähe zwischen Altenstatt und Präderis — mir widerstrebt es „Altenstadt" und „Brederis" zu schreiben — wurde, abgesehen von Bregenz, die bisher einzige römische Niederlassung aufgedeckt, welche man nicht mit Unrecht als die lange an unrechter Stelle gesuchte und angenommene Römerstation Clunia der tabula Peutingeriana ansehen kann. Das Wort bedeutet offenbar colonia, also eine bäuerliche oder Veteranenniederlassung. Sie mag für die Reichspost etwa eine mutatio oder Wechselstation gebildet haben[2]). Der Name „Altenstatt" spricht für sich schon seine Bedeutung einer alten Wohnstätte aus. In seinem Gemeindegebiete entstand die Stadt Feldkirch ebenso wie in dem von Wilten die Stadt Innsbruck. Unweit davon, in der Gemeinde Göfis, dort wo man eine zeitlang die Reste von Clunia annahm, ist das karolingische Königskloster Tuberis zu suchen, welches nach kurzem Bestande frühzeitig wieder verschwand[3]). In und um den vicus Vinomna = Rankweil also durchaus klassischer Boden vorarlbergischer Geschichte.

Die nächst bevorzugte Gegend rheinaufwärts ist Bendern-Schaan im Fürstentum Liechtenstein, wo das Ebodurum des Ptolemäus gestanden sein muß. Vorrömische und römische Altertümer, besonders auch Bauwerke, die man hier gefunden und aufgedeckt, geben nebst dem Namen Benedurum hiefür deutlichen Fingerzeig ab. — Hinter dem militärisch wichtigen St. Luziusteig liegt weiter südlich Maienfeld, das römische Magia der Straßenkarte Peutingers und zweifelsohne das Drusomagus des obigen Gewährsmannes. Die Namen allein stimmen schon auffallend zusammen. In letzterem lebt das Andenken an des Kaisers Augustus Stiefsohn Drusus, des Überwinders nicht nur der Alpenvölker, sondern in den nächsten Jahren auch der Germanen fort. Der Held, welcher die Welt mit dem Ruhme seiner Taten erfüllte, wurde mitten in denselben, 9 v. Chr., dahingerafft. Da er auch menschlich groß war, so hat sich sein Gedächtnis bei Kelten und Germanen tief eingeprägt und in verschiedenen Namen vom milden Süden bis in den rauhen Norden verewigt. Nach ihm ist pons Drusi in Südtirol und die Fossa Drusi (Drususgraben) am Niederrhein genannt. Ein

---

[1]) Eine Vinonna-Straße gibt es um 1420 auch zu Thüringen im vorarlberg. Walgau, wo ebenfalls Weinbau.

[2]) Diese Ansiedlung, eine ziemlich weitläufige Villa mit in die vierzig verschiedenen Gemächern, wurde von mir im Jahre 1884 beim Sammeln von Flurnamen entdeckt. Die Ausgrabung ließ der leider allzufrüh verstorbene k. k. Konservator Dr. Sam. Jenny, Fabriksbesitzer in Hard, vornehmen, welcher sich überhaupt um die Erforschung besonders der ältesten Geschichte des Landes unsterbliche Verdienste erworben hat. Die Ergebnisse der Ausgrabung wurden von ihm unter dem Titel: „Römische Villa in der Praederis bei Altenstatt (Station Clunia)" in den Mitteilungen der Zentralkommission, Jahrgang 1885, niedergelegt.

[3]) J. Zösmair, Das Benediktinerkloster Tuberis oder Tuvers ca. 774—936. 23. Vorarlb. Mus.-Bericht 1883—1884.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drusomagus enthält seinen Namen am Oberrhein, wie wir soeben gesehen; ein anderes an der Donau. Wahrscheinlich ist auch Triesen im Fürstentum Liechtenstein, urk. Trisune, auf ein Drusunum zurückzuführen. Das Drusental oder der Drusengau im obern Vorarlberg wurde bereits erwähnt. Von hier ging der Name sogar nach Tirol herüber. Als nämlich der Gau schon längst verschwunden war, bestand der Name noch kirchlich bis zum 19. Jahrhundert als Churisches Capitulum vallis Drusianae fort. Zu ihm gehörte in Tirol auch das obere Paznauntal mit Ischgl und Galtür. Dieses wird vom Flusse Trisanna durchflossen. Derselbe heißt urk. Truschana, was nichts anderes als Drusiana, und vom Tal- und Kapitelnamen in Vorarlberg hergenommen ist. Ja, in denselben wurde auch das Stanzertal einbezogen. Noch in den Karten Tirols aus dem Beginn des 17. Jahrh. kennt man sich mit den Bachnamen der genannten Täler nicht aus: Die Trisanna kommt aus dem Stanzer-, die Rosanna aber aus dem Paznauntal; erstere geht bis nach Landeck in den Inn. Es ist daraus zu schließen, daß alles ursprünglich ein- und derselbe Name Trisanna (in der Karte von Anich „Trosanna") aus Drusiana ist und die Bezeichnungen Rosanna und Sanna folglich ein Unding sind, das aus Karten und Büchern verschwinden sollte [1]). — Aus dem Drusental verpflanzte sich der Name noch weiter übers südliche Gebirge zur Drusenfluh, zum Drusentor und zu der Drusenalpe im Prätigäu. Natürlich, daß derselbe auch in Familien Eingang fand. In Vorarlberg läßt sich durch fast zwei Jahrhunderte von der Karolingerzeit an gerade im Drusustal ein adeliges Großgrundbesitzergeschlecht der Drusionen oder Drucionen nachweisen.

Gehen wir zur Verwaltung von Rätien über. Die Römer hatten hierin für ihre Provinzen den Grundsatz, dieselbe im allgemeinen nach dem Beispiele von Italien einzurichten. Wo Orte mit anerkannt römischem Stadtrechte, sei es einer colonia oder eines municipium, sich befanden oder solche neu errichtet wurden, bekamen dieselben gewöhnlich einen oft großen umliegenden Landbezirk, conventus, zugewiesen, so daß darnach eine ganze Provinz in solche Stadtbezirke zerfallen konnte. Nun gab es aber im ganzen tirolischen Rätien zur Römerzeit nicht eine einzige Stadt; denn Tridentum gehörte zu Italien und Aguontum unterhalb Lienz zu Norikum. So blieb es in unserem Lande im wesentlichen bei der schon vorrömischen Einteilung in Talgaue (pagi oder civitates) der einzelnen Völkerschaften und deren Unterabteilungen, soweit nicht die römische Kolonisation hierin Neuerungen schuf. Von den Breuni oder Breonen aber finden wir, daß dieselben die Isarci im Süden und Genaunes im Norden ganz in sich aufsogen und verschmolzen, so daß zur Zeit Justinians von einem förmlichen regnum Breonum, einem Königreich der Breonen, und von einer ecclesia Breonensis, worunter man das Bistum Säben-Brixen verstand, die Rede ist. Auch der große Noritalgau in der älteren bayerischen Zeit umfaßte ungefähr dasselbe Gebiet. Man sieht, dieses Volk behauptete auch unter den Römern eine gewisse Autonomie oder Selbstregierung.

Anders war es in Vorarlberg. Hier haben wir eine anerkannte Stadt, nämlich Brigantium oder Bregenz. Die Ausgrabung derselben

---

[1]) Schneller, Beiträge etc. 1. Heft S. 66 u. 67. — Warmund Ygl, Tirolis comitatus 1605. — Burglechners Tirolerkarte 1629, beide im Innsbrucker Museum Ferdinandeum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und aufgefundene Meilensteine kennzeichnen sie als solche.[1]) Darnach gab es daselbst um die Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. einen ordo Brigantinorum, d. h. einen Senatorenstand der Bregenzer nach dem Muster der Hauptstadt Rom. Jede noch so geringfügige Stadt war nämlich ein Rom im kleinen, in seinen Einrichtungen sowohl, wie in seinen Bauwerken. Auch Bregenz hatte sein Forum oder den Versammlungsplatz und Markt der Bürgerschaft, seinen Tempel und seine Götterverehrung, in welcher die der keltischen Pferdegöttin Epona besonders charakteristisch ist; seine Thermen oder öffentlichen Badeanstalten, Säulenhallen, Villen, Begräbnisstätten zu Seiten der Reichsstraße und andere Anlagen auf dem heutigen Oelrain, sowie ein befestigtes Lager oder Kastell in der Oberstadt.

Eine Frage ist nun, ob Bregenz gleich anderen Römerstädten ebenfalls ein weiterer Bezirk zugewiesen war und welcher? Auf der einen Seite nimmt man an, daß ihm das ganze heutige Vorarlberg untergeordnet war, auf der anderen, daß Chur die Stadt gewesen, deren Gebiet wenigstens bis zum Bodensee gereicht habe. Ich halte beides für unrichtig. Es ist nämlich bisher nicht der geringste Anhaltspunkt dafür ausfindig zu machen, daß sich der Bregenzer Stadtbezirk südlich des Flusses Bregenz ausgedehnt habe. Nicht allen Städten überhaupt wurde ein größeres Gebiet zugewiesen. In der benachbarten Schweiz war z. B. zu Aventicum, heute Avanches, fast das ganze Helvetien geschlagen, während die römische Kolonie Noviodunum (Nyon) einen ganz kleinen Bezirk hatte. Bregenz gehörte zur Landschaft Vindelizien. Diese wurde unter Kaiser Diokletian eine vom großen Rätien abgetrennte eigene Provinz Vindelicia oder Rätia secunda, zweites Rätien. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß Bregenz nicht bei diesem alten Stammlande geblieben, sondern Rätia I. zugewiesen worden sei. In letzterem Falle müßte es auch unter dem Bistum Chur, das noch in der Römerzeit entstand und sich zuerst mit Rätia I. deckte, gestanden sein, was nachweislich nie der Fall war. Wohl aber wird es zuerst zur Diözese Augsburg gehört haben, die Rätia II. umfaßte. Nach dem Untergange des letzteren und seit Beginn der Frankenherrschaft im 6. Jahrhundert kam Bregenz unter die Diözese Konstanz; denn als die irischen Glaubensbrüder Kolumban, Gallus und ihre Gefährten 610—613 sich in Bregenz aufhielten, wurden sie in ihrer Not vom Bischof von Konstanz, nicht aber von dem in Chur unterstützt[2]). Die politische Bedeutung von Bregenz für das südlich von ihm gelegene Gebiet beginnt erst mit der Einwanderung der Alamannen. Wie weit sich dieselbe in alter Zeit nordwärts erstreckte, ist unbekannt.

Chur war nach meiner Ueberzeugung noch um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. keine Römerstadt, sondern das keltische Ektodurum. Erst nach dieser Zeit wurde es römische Kolonie und mit Stadtrecht beschenkt. Vielleicht geschah dies durch Kaiser Diocletian, der, wie gesagt, Rätien teilte und die neue Stadt, Curia genannt, zum Hauptort von Rätia I. machte. Das Wort Curia allein ist schon hinreichend zur Stadtbezeichnung. Es bedeutet

---

[1]) Diese Ausgrabung ist das größte Verdienst des verstorbenen Konservators S. Jenny. Die Ergebnisse derselben sind in der Mus.-Zeitschrift von Vorarlberg, in den Mitteilungen der Zentral-Kommission und zusammenfassend in einer kulturhistorischen Skizze „Die Römerstadt am schwäbischen Meer“ des österr. Jahrbuches von 1889, sowie im schon erwähnten 26. Heft des Bodensee-Geschichtsvereines enthalten.

[2]) J. Zösmair, Die Schottenansiedlung zu Bregenz. 22. Vorarlb. Museums-Bericht 1882.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nämlich den Sitz eines ordo senatorius, eines Senates, wie die Kurie in Rom. Seine Mitglieder hießen daher auch Curiales. Ihre Zahl betrug 100, wie im allerältesten Rom auch. Sie waren wieder in Abteilungen zu zehn gegliedert, Decurien genannt. Die Vorstände der letzteren, aber auch alle Mitglieder hießen daher Dekurionen. Hierin liegt wieder die den Römern so eigentümliche militärische Ordnung. Doch wurde das Zahlenverhältnis von hundert durchaus nicht streng eingehalten, wohl aber hielten sich Namen und Begriffe aufrecht. Die Kurialen waren für die Gemeindeverwaltung aus dem ganzen Stadtbezirke genommen. In Chur erhielten sich die römischen Einrichtungen bis in die Karolingerzeit. Nie aber reichen, soweit sich ersehen läßt, die Kurialen weiter nordwärts als bis Maienfeld und Sarganserland oder bis zum Luziensteig. Folglich kann sich auch der Stadtbezirk von Chur nicht weiter, geschweige bis zum Bodensee erstreckt haben. Da schließlich Chur erst sehr spät Stadt wurde, Bregenz aber schwerlich mit seinem Bezirke südlich über die Ache hinausreichte, so werden es die Römer bei der vorgefundenen Gliederung des Landes in die politischen Gemeinden und Bezirke von Brigantium, Vicus (Vinomna), Ebodurum, Drusomagus und Ektodurum belassen und nur die letzteren zwei später zum Stadtsprengel von Chur zusammengezogen haben, so daß dann Ebodurum hauptsächlich das heutige Liechtenstein mit dem gegenüberliegenden linken Rheinufer und Vicus ebenso den Drusentalgau, aber mit der Ausdehnung abwärts damals an beiden Rheinufern bis zum Bodensee umfaßte, wofür die Begründung später erfolgen wird.

Dieselbe Gliederung hatte natürlich auch das Gerichtswesen. Jeder der genannten Gemeinde-, Gau- respektive Stadtbezirke bildete zugleich auch ein eigenes Niedergericht, während die hohe Gerichtsbarkeit für die ganze Provinz beim Statthalter als Vertreter des Kaisers stand. Zur Ausübung der letzteren bereiste sie derselbe oder sein Legat jährlich mit seinem Gerichtsstande. Für die Niedergerichtsbarkeit wurden Unterrichter, judices pedaneos, so genannt weil sie im Gegensatz zum hohen Gericht zu Fuß ihre Bereisungen machten, oder auch mediocres bestellt, welche in den Städten unter dem Namen defensores = Anwälte von der Bürgerschaft gewählt, in den Gauen oder ländlichen Gerichtsgemeinden aber vom Statthalter ernannt wurden. In Schlins, wo sich später immer ein Gerichtssitz befindet, treffen wir zur Karolingerzeit eine Feldflur Pedene oder Pedenocie, heute „Badenn“. Vielleicht war sie einst einem Unterrichter oder judex pedaneus gehörig gewesen.

Wo die Römer einmal ihr Ziel der Eroberung erreicht hatten, wurde Wahrung des Friedens und Sicherung der Grenzen im großen wie im kleinen ihr Hauptaugenmerk. Beide stellten sie unter den Schutz der Religion. Daher verehrten sie die Friedensgöttin Pax wie den Grenzgott Terminus.

Gleichartige Einrichtungen und Kulturzustände durchdrangen so allmählich in der Römerzeit ganz Tirol und Vorarlberg. Ueberall bürgerte sich die lateinische Sprache ein. Noch in der Gegenwart geben hievon Zeugnis die bis an die äußersten Grenzen beider Länder reichenden Ortsnamen. Das Dorf Erl unterhalb Kufstein heißt urkundlich Orleano. Dies geht auf einen fundus Aurelianus zurück[1]). Denselben Namen trägt Orleans in Frankreich. Er mußte natürlich vor der bajuvarischen Einwanderung entstanden sein; denn darnach fand in dortigen Gegenden keine romanische Namenbildung mehr statt. Im nördlichen Vorarlberg am Boden-

---

[1]) J. v. Hormayr, Sämtliche Werke. 1. S. 298. — L. Baumann, Geschichte des Allgäu. 1. S. 41 u. 42; ebenso seine früher erwähnte Abhandlung S. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

see liegt das Dorf Fussach. Wer hielte diesen Namen nicht für gut deutsch? Und doch ist er es nicht. Im ältesten Einkünfterodel des Bistums Chur, der, was Vorarlberg anbelangt, entschieden noch im 10. Jahrhundert abgefaßt ist, lautet der Ort Fossonas. Dies ist eine Ableitung aus fossa = Graben. Hier besaß das schweizerische Frauenkloster Schennis den Seehafen und nennt ihn 1178 tatsächlich „in Grabun portum“ [1]). Auch Fussach muß aus demselben Grunde wie Erl noch in der Römerzeit seinen Ursprung haben. Etwas anderes ist es jedoch mit Füssen an der tirolisch-bairischen Grenze. Dieses Wort, alt Fuozzin, ist deutsch und heißt: zu den „Füßen“ der Alpen, und nicht ad fauces = zu den Schluchten der Alpen, was nur eine Spielerei der lateinisch redenden und schreibenden Mönche ist [2]). Auf der Tiroler Seite hat die römische Ansiedlung gegen den Arlberg jedenfalls bis Flirsch gereicht, auf der vorarlbergischen etwa bis Bludenz, 940 Plutenes, d. h. paludines, von der dortigen sumpfigen Gegend, was man im Schwäbischen mit „Rieden“, im Bairischen mit „Mösern“ bezeichnen würde. Die beiderseitigen Hochtalgebiete um den Arlberg dürften schwerlich irgendwie bewohnt, sondern höchstens zur Alpenwirtschaft benützt worden sein. Zweifelsohne zog sich hier von Süden nach Norden noch ein breiter Urwaldgürtel hin. Einen solchen müssen wir auch nördlich vom Bodensee in westöstlicher Richtung an der vorarlbergisch-tirolisch-bairischen Grenze bis zum Durchbruch des Inn bei Kufstein annehmen, einzig durchfurcht von den schmalen Streifen der Römerstraßen bei Bregenz, über den Fern- und Scharnitzpaß.

Von äußern Vorgängen ist langehin, besonders was das tirolische Rätien betrifft, nicht viel zu erzählen. Im Jahre 68 und 69 n. Chr. machten sich fast gleichzeitig vier Kaiser die Herrschaft über das römische Weltreich streitig: Galba, Otho, Vitellius und Vespasianus. Rätien unter seinem Statthalter Porcius Septimius hielt zu Vitellius, den die Legionen am Rhein erhoben hatten. Damals gab es bereits ein rhätisches Heer, aus Hilfs- oder Auxiliartruppen für den Dienst an den Grenzen und im Innern des Landes bestehend. Es waren vorzugsweise Fußgänger, mit Schild und Speer bewaffnet, wie im ganzen Mittelalter die freie Alpenbevölkerung, voran die Walser in Vorarlberg. Sie zogen gegen die benachbarten Helvetier und besiegten sie, mußten sich dann aber selbst dem Besieger ihres Herrn, Vespasian unterwerfen. Diese Unruhen riefen auch 70 und 71 einen Aufstand der Bataver an den Rheinmündungen hervor. Zur Niederwerfung desselben ging unter anderen als Reiterführer ein Julius Brigantikus durch Rätien dahin ab, fiel aber im Kampfe [3]). Ob dieser zu Bregenz in irgend einer Beziehung stand, läßt sich nicht sagen. Nach dieser Zeit begann der Bau des berühmten, heute in systematischer Erforschung begriffenen Grenzwalles oder limes im Norden Rätiens von der Donau zum Main und Rhein und die Einrichtung des sogen. römischen Zehntlandes zwischen diesen Flüssen. Unter Kaiser Hadrian wurde jener vollendet. Dieser ließ zu Ehren der tapferen und angesehenen rätischen Truppen eine Münze prägen mit der Inschrift: „Exercitus Rhaeticus“. Unter Kaiser Mark Aurel brach der furchtbare Markomannen-Krieg aus. Zum Schutze der

---

[1]) Th. v. Moor, Codex diplomaticus Graubündens. 1., Nr. 193. — Die Fussach heißt vor alters von der Quelle an auch Fussa = fossa, also Grabenbach. Zwei Kanaleinfahrten im alten Atria am adriatischen Meer erscheinen als Fossiones. — A. Eichhorn, Episcopatus Curiensis. Codex probationum Nr. 66.

[2]) Baumann, Allgäu, 1. S. 178.

[3]) F. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. 2. S. 144 u. 153.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bedrohten Donau- und rätischen Grenze verlegte der Kaiser um 170 die dritte italische Legion dahin, welche bis ans Ende der Römerherrschaft daselbst blieb. Ihr Kommandant war ein Legat mit prätorischem Range und fortan statt des Prokurators Statthalter der Provinz. Die Bedrohung des Reiches vom Norden her hatte damit begonnen; die Völkerwanderung warf bereits ihre blutigen Schatten voraus.

Kaiser Septimius Severus sorgte für Erneuerung und gute Einhaltung der Alpenstraßen, besonders der überaus wichtigen über den Brenner. Sein Sohn und Nachfolger Karakalla suchte sich die Treue und Gunst seiner Untertanen durch allgemeine Erteilung des römischen Bürgerrechtes auch an die Provinzialen zu erwerben. Damit schwanden viele Standesunterschiede. Unter ihm traten zum erstenmal im Jahre 213 die Alamannen, das Zehntland angreifend und damit die Nordwestgrenzen Rätiens bedrohend, auf. Der Kaiser zog mit dem Statthalter dieses Landes, dem Legaten Oktavius Strio Sabinus, gegen sie. Nur mit Not und mehr durch grausame Treulosigkeit erwehrte er sich ihrer, indem er unter dem Vorgeben, die alamannische Jungmannschaft in seinen Sold nehmen zu wollen, diese bei ihrem Erscheinen zusammenhauen oder gefangen nehmen ließ[1]). Kein Wunder, wenn bei der damaligen Herrschaft germanischer Blutrache die Alamannen die wildesten, grimmigsten und zähesten Feinde Roms wurden. Doch blieb einige Zeit Ruhe und dann wandte sich das Augenmerk des nach fruchtbaren Wohnsitzen gierigen Volkes mehr dem reichen Gallien zu. Kaiser Valerian (253—260) hatte aber schon wieder mit ihnen zu kämpfen. Vielleicht aus Dankbarkeit, daß er die Gefahr von Rätien ablenkte, errichtete ihm der Senat von Bregenz (ordo Brigantinorum) ein Denkmal. Unter seinem Sohne Gallienus (260—268) aber rührten sie sich umsomehr, als gleichzeitig neunzehn Kaiser den Staat zerrütteten. Auch andere barbarische Völker zogen damals vom Norden über die Donauprovinzen durch Rätien verheerend nach Italien bis Ravenna, wurden jedoch nach einer Niederlage bei Mailand wieder über die Alpen zurückgedrängt. Unter den gegen Gallienus aufgestandenen Kaisern war auch der Statthalter von Rätien, Aureolus, der jedoch vom folgenden Kaiser Klaudius (268—270) vernichtet wurde. Seit dieser Zeit haben die Alamannen bleibend das Zehntland inne und dehnen bis spätestens 294 ihre Wohnsitze von dort zwischen Rhein, Bodensee, Schussen oder Argen und gegen die Iller hin aus, so daß sie der vorarlbergisch-tirolischen Grenze bereits sehr nahe standen[2]). Damit lag jenes Kernland, wo sie bis zur Gegenwart hauptsächlich wohnen, in ihren Händen und wurde schon damals Alamannia genannt. Am weitesten südöstlich vorgerückt war der Stamm der Lentienser nördlich des Bodensees. Von ihnen erhielt der Linzgau den Namen. Damit stehen wir zugleich vor einer neuen Epoche der römischen Kaiserzeit.

2. Die Periode seit Diokletian. 284 bis ca. 400 und 488 n. Chr.

Dem tief erschütterten Römerreiche erstanden noch einmal Retter, vor allem Kaiser Diokletian (284—305). Dieser gab sich selbst einen

---

[1]) Jos. Egger, Die Barbareneinfälle in die Provinz Rätien und deren Besetzung durch die Barbaren. Sonderabdruck aus dem Archiv f. österr. Geschichte, Bd. 90, S. 58—60, Wien 1901.

[2]) K. Weller, Die Besiedlung des Alemannenlandes. Württembergische Vierteljahreshefte, neue Folge, 7. Jahrg., 1898.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit- und zwei Unterkaiser, Caesaren, verteilte die Verwaltungsbezirke und Aufgaben und alle vier schlugen kraftvoll die äußern Feinde Roms von den zum Teil bereits eingeschränkten Grenzen des Reiches zurück. Diokletian zog zu diesem Zwecke selbst durch Rätien. Hierauf wurden die Grenzen neuerdings befestigt, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und eine andere Organisation des Reiches errichtet. Die Provinzen erlitten eine Teilung und Verkleinerung, Zivil- und Militärgewalt wurden in denselben getrennt und erstere Statthaltern unter dem Titel Praesides übertragen. Schon im Jahre 290 erscheint Valerius Venustus als Praeses provinciae Raetiae vir perfectissimus, wie die Bezeichnung nach der neuen Rangliste lautete. Um 297 finden wir die bisher einheitliche Provinz in zwei, nämlich Rätia I. den südlichen Teil mit der Hauptstadt Chur, und Rätia II. den nördlichen mit Augsburg geteilt. Die Grenze zwischen beiden muß der Bodensee, die Bregenzer Achemündung und das nördliche Kalkalpengebirge gebildet haben. Die Präsides im ersten Rätien dauern bis zur Karolingerzeit fort. Die militärische Gewalt beider Provinzen blieb noch vereinigt und wurde einem Oberkommandanten mit dem Titel Dux Raetiae primae und secundae oder Raetiarum mit dem Sitze in Augsburg, nahe der bedrohten Grenze eingeräumt. Beide Provinzen gehörten fortan zur Diözese und Präfectur Italien unter einem Vikar zu Mailand und Präfekten in Rom. An die staatliche Gliederung schloß sich dann die der christlichen Kirche an. Diese hatte sich mittlerweile bereits im ganzen Römerreiche ausgebreitet. Auch die letzte große Verfolgung unter Diokletian konnte ihr nichts anhaben. Ueberall in Städten und vielfach auch auf dem Lande waren christliche Gemeinden mit einem Presbyter, in den Provinzialhauptstädten mit einem Bischof an der Spitze. So auch in Chur und Augsburg. Diese unterstanden dem Metropoliten in Mailand und alle nach und nach, wenigstens im Westteile des Reiches, dem Papste in Rom. In Bregenz gab es schon vor dem Zusammensturz der Römerherrschaft daselbst, d. h. vor ca. 400, ein Kirchlein der hl. Aurelia.

Die Grenzbefestigung der beiden Rätien geschah durch eine neue Reihe von Kastellen mit Unterkommandanten. Ein solcher kam auch nach Brecantia (Bregenz) oder Confluentibus, d. h. Zusammenfluß (der Bregenz mit Bodensee-Rhein). Der neue römische Name vermochte sich aber dem alten keltischen gegenüber nicht zu erhalten. In Bregenz gab es jetzt auch eine Bodensee-Flotille, welche der Kommandant daselbst unter dem Titel eines Präfekten befehligte. Ein befestigter Stationsplatz war ferner Teriolis (Tirol) oder Mais-Meran. Hier stand ein Tribun der durch beide Rätien verteilten Schutzmannschaft, ferner ein Präfekt über eine Abteilung der dritten italischen Legion zur Leitung der Zufuhren aus dem Süden über die Vinstgaustraße ins Inntal und durch die nördlichen Alpenpässe an die Grenze[1]). Ein Teil dieser Zufuhren mag auch durchs Engadin über den Julierpaß ins Oberrheintal und nach Bregenz befördert worden sein. Die erwähnte Schutzmannschaft, eine Art Gendarmerie, diente wohl zur Ueberwachung der immer unsicherer werdenden Straßen, des Verkehrs, besonders aber der durchziehenden Verproviantierungskolonnen. Denn mit der später immer häufiger werdenden Ueberflutung von Rätia II. oder des nördlichen Flachlandes durch die Barbaren und die schließliche Besetzung

---

[1]) Planta, Das alte Raetien. Beilage 3, S. 439—441. „Praefectus numeri barcariorum Confluentibus sive Brecantiae". — „Tribunus gentis per Raetias deputatae Teriolis."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

desselben durch diese, war dasselbe nicht mehr in der Lage, die Grenztruppen selbst zu ernähren und mußte immer mehr Zufuhr aus Italien beziehen. Die Vinstgaustraße, weil mehr abseits gelegen, war zu diesem Zwecke sicherer als die Brenner- oder Rheintalstraße, durch welche hauptsächlich die Wogen der Völkerwanderung stürmten. Die Besetzung dieser Gegenden mit Veteranen und Kolonisten aller Art wurde jetzt eine stärkere, man nahm dazu sogar in Sold genommene Barbaren, einerseits um diese leichter zur Ruhe zu bringen, anderseits um gerade sie gegen die eigenen Volksgenossen als Verteidiger des Reiches zu gebrauchen, nachdem die Römer selbst immer unkriegerischer und bald noch unzuverlässiger als jene geworden waren. Der Ausdruck „Tribunus gentis“ oben deutet nämlich nicht auf den Führer einer einheimischen, sondern einer aus Barbaren bestehenden Schutzmannschaft hin. Es ist Tatsache, daß z. B. Sarmaten bereits zahlreich in Oberitalien angesiedelt waren. Zu diesen gehörten auch die Satagen im heutigen Ungarn[1]). In Vorarlberg haben wir das Dorf Satteins. Das früher angeführte Churer Bistumsurbar nennt es Sattaginis villa. Unmöglich ist es daher nicht, daß es der Ansiedlung eines solchen Satagen oder wenigstens der Persönlichkeit eines Satago seinen Ursprung verdankt. Begegnen uns in Vorarlberg doch auch Spuren der Niederlassung von Thüringern und Slaven.

Da aber in den immer gefahrvoller werdenden Zeiten und Gegenden auch neue Ansiedler immer schwerer erhältlich waren, so konnten solche nur durch Gewährung größerer Freiheiten und Verminderung von Abgaben und Dienstleistungen gewonnen werden. So läßt es sich teilweise schon aus der Römerzeit erklären, warum gerade die Bewohner der westlichsten Teile des Oberinntals im Mittelalter sich größerer Privilegien erfreuten als andere. Dazu kommt, daß diese Gebiete weit unwirtlicher, unfruchtbarer, unzugänglicher und gefärlicher waren, so daß man sich nur in der Not oder unter sehr günstigen Bedingungen zur Besiedlung derselben herbeiließ, wie wir dies besonders von den Walsern daselbst und in Vorarlberg wissen.

Nach den kräftigen Zeiten eines Diokletian und seines Nachfolgers Konstantin (306—337), unter welch letzterem das Christentum zuerst Duldung, dann Gleichberechtigung mit dem Heidentum erlangte, traten wieder innere Wirren ein, indem sich die Söhne Konstantins untereinander aufs heftigste bekämpften. Dies ermutigte auch die Barbaren zu neuen Unternehmungen und Einfällen über die Nordgrenze des Römerreiches. Während die Alamannen Vorarlberg beunruhigten, bedrohte ein Zweig derselben, die Juthungen, Tirol. Im Jahre 355 fand der erste sicher nachgewiesene Einbruch der Lentienser ins obere Rheintal statt. Derselbe war für Oberitalien selbst so gefährlich, daß Kaiser Konstantius (353—361) sich persönlich an den Fuß der Alpen auf die Campi canini oder Hundsfelder bei Bellinzona begab und von dort aus seinen Feldherrn Arbetio über das Gebirge schickte. Beim Vordringen des letzteren gegen den Bodensee, sei es auf der Bregenzer oder Rheinecker Seite, geriet die römische Vorhut in einen Hinterhalt und wurde geschlagen. Hierauf wagten die Lentienser sogar einen Angriff auf das römische Lager in der Rheintalebene, erlitten aber hiebei eine tüchtige Schlappe und mußten sich wieder in ihren Gau zurückziehen. Weitere Folgen hatten diese Kämpfe nicht. Andere und schwerere spielten sich in der nächsten Zeit zwischen Römern und Alamannen in der Gegend von Straßburg ab. Hier aber

[1]) Dahn, Urgeschichte. 1., S. 234.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schlug letztere der Neffe des Konstantius und spätere Kaiser Julian aufs Haupt und zwang sie für einige Zeit wieder zur Ruhe. Als sie sich unter Kaiser Valentinian (364—375) neuerdings erhoben, wurden sie abermals zurückgewiesen, ja der magister equitum des Kaisers, Theodosius, nahm viele gefangen und führte sie nach Oberitalien, wo sie als gute Kolonisten angesiedelt wurden. Hierauf ward die Rheingrenze durch neue Befestigungen gesichert. Trotzdem überschritten dieselbe die Lentienser und brachen verheerend in Helvetien ein. Valentinians Sohn und Nachfolger, Kaiser Gratian (375—383) trieb sie zurück und machte 377 einen gewaltigen Angriff auf ihr eigenes Land. Allein sie widerstanden so hartnäckig, daß er ihnen gegen die Verpflichtung, Truppen zu stellen, Frieden gewähren mußte. Dann zog er von der Südseite des Bodensees über Arbon, Rheineck und Bregenz durch Vindelizien nach Norikum, um seinem Bruder Kaiser Valens im Osten gegen die Westgothen Hilfe zu bringen.

Mittlerweile war nämlich eine weit größere Gefahr für das Römerreich entstanden. Die Hunnen stürmten über Osteuropa heran und die Völkerwanderung im engeren Sinne kam damit in Fluß. Unaufhaltsam wälzte sich ihr Strom gegen den östlichen Teil des Reiches und dessen Hauptstadt Konstantinopel. Gratian kam zu spät. Valens hatte bereits vor Adrianopel gegen die Westgothen 378 Sieg und Leben verloren. Von nun an lenkt sich der Blick der Welt und ihrer Geschichtschreiber mit Vernachlässigung des Westens für mehr als hundert Jahre nach Osten. Daher sind wir über die weiteren Vorgänge in Tirol und Vorarlberg fast ganz im Dunkeln gelassen und nur auf Schlüsse aus den bisherigen und allgemeinen Verhältnissen für die künftigen und besondern, sowie auf Rückschlüsse von späteren Zuständen auf diese früheren angewiesen.

III. Zeit der Völkerwanderung ca. 400 bis ca. 600 n. Chr. und des Ostgothenkönigs Theodorich (493—526).

Der Nachfolger des Valens und Gratian, Kaiser Theodosius, vermochte dem weiteren Vordringen der Westgoten vorläufig Einhalt zu tun. Aber mit seinem Tode 395 und dem Regierungsantritte seiner noch unmündigen Söhne Arkadius im Osten und Honorius im Westen, unter die er das Römerreich endgiltig geteilt hatte, erhoben sich jene neuerdings unter ihrem jungen Heldenkönige Alarich. Nachdem sie die griechische Halbinsel von einem Ende zum andern verwüstend durchzogen hatten, wandten sie sich gegen Italien. Stilicho, der Reichsverweser des Honorius, ein Vandale, mußte alles aufbieten, um dieses Land und Rom zu retten. Und schon kam auch in den Alpenprovinzen wieder alles in Gährung. Stilicho begab sich 401 persönlich nach Rätien an den Oberrhein, um die Gemüter zu beruhigen und namentlich die immer einfallbereiten Alamannen wahrscheinlich durch die jetzt schon gewöhnlichen Mittel von Jahrgeldern zu beschwichtigen. Hierauf zog er die Legionen von dort und der obern Donau zusammen, überließ Rätien seinem Schicksal und marschierte nach Italien, um dem daselbst eingerückten Alarich entgegenzutreten. Nach gewaltigen Kämpfen gelang es ihm, denselben wieder nach Illyrien zurückzudrängen. Unterdessen ergoß sich aber ein ganzer Völkerstrom über die von Verteidigern entblößten Donau- und Rheingrenzen, die Nord- und Westprovinzen des Reiches in wenigen Jahren, zwischen 402 bis 410, überflutend, verheerend und bis an den atlantischen Ozean und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf